



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

im Briefgespräch mit dem Grenadier und so weiter. Oder auch: Bürgers Briefe an seinen Verleger Dieterich, oder Lichtenberg, etwa an Kestner im März 1766.) Zum zweiten lassen sich praktische und literarische Intentionen – zumal bei Briefen von Schriftstellern und Schriftstellerinnen, mit denen es die Literaturwissenschaft in der Regel zu tun hat – vielfach nicht trennen (als sinnfälliges Beispiel: die gereimten Briefe des 18. Jahrhunderts; aber auch Prosa-Briefe verraten vielfach literarische Intentionen). Zum dritten ist die Unterscheidung von primärer und sekundärer Verwendung der Briefform zusätzlich problematisch für bestimmte Epochen des Briefschreibens. Dies gilt etwa für das für die Briefforschung zentrale 18. Jahrhundert. Nach Nickisch liegt eine sekundäre Verwendung der Briefform vor, wenn Briefe publiziert werden oder auch nur das Briefschreiben im Wissen um eine „partielle oder uneingeschränkte“ Öffentlichkeit geschieht. Bei vielen Briefschreibern und Briefschreiberinnen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – besonders denjenigen, deren Briefe heute immer noch ediert, gelesen und interpretiert werden – gehört nun aber der Gedanke an andere Mitleser, Mitstreiter der Aufklärung, Kunstrichter oder gar die Nachwelt zum Briefschreiben dazu! Alles ‚uneigentlich‘? Mit der ‚eigentlichen‘ und ‚uneigentlichen‘ Verwendung der Briefform wird von Nickisch ein begriffliches Instrumentarium eingeführt, das der Briefforschung Orientierung verschaffen soll, die Vielschichtigkeit und Historizität des Gegenstandes – gerade das Herausfordernde dieses Forschungsobjekts – jedoch künstlich zu beschneiden versucht.

Trotz dieser Einschränkung ist die Arbeit von Nickisch für alle, die sich mit dem Genre Brief befassen, unentbehrlich.

*Ute Pott*

*Gustav von Schlabrendorf: Anti-Napoleon. Mit dem ‚Sendschreiben an Bonaparte‘ und einem Dossier über einen großen Verschollenen. Frankfurt: Eichborn 1992 (= Die andere Bibliothek 84) 44,- DM*

In Enzensbergers ohnedies trefflicher „Anderen Bibliothek“ ist jetzt wieder ein Werk erschienen, das dem Ideal der Reihe alle Ehre macht: Es ist schön gedruckt und gebunden, es ruft eine seltsam schrullige und völlig vergessene Größe unserer Literatur wieder in Erinnerung, und es erscheint hier ein großartiges politisches und heute alles andere als bloß historisches, vielmehr beinahe aktuelles Buch gegen Totalitarismus, Despoten, am Ende auch gegen den Krieg – zum ersten Mal seit dem Jahr seiner Erstveröffentlichung. Damals wurde es aber gleich viermal deutsch und siebenmal in englischer Übersetzung gedruckt, so ein Aufsehen erregte es: Ein Pamphlet gegen Napoleon, geschrieben zu einer Zeit, da noch die wenigsten die Gefahr sahen, die von diesem machtbesessenen Usurpator am Ende ausgehen sollte. Über seinen Mitverfasser und Hauptideenlieferant, über den edlen Grafen Schlabrendorf, der aus Revolutionsbegeisterung 1790 nach Paris ging, knapp der Guillotine entkam und den Rest seines Lebens dort blieb, obgleich er eigentlich ständig abreisen wollte, der in seinem Hotelzimmer mit dem immer länger werdenden Bart (seinerzeit eine ganz außergewöhnliche Tracht) und in dem nie erneuerten Schlafrock zwischen seinen Plänen und Sammlungen langsam verschmuddelte, will ich mich hier nicht verbreiten – der anzuzeigende Band enthält im Anhang ein Dossier mit den wichtigsten biographischen Arbeiten über Schlabrendorf, unter anderem die großartige Abhandlung der

heute offenbar völlig vergessenen Bertha Badt (später Badt-Strauss, 1885-1970) von 1917, welche von allen mit Abstand die genaueste und in ihrer sprachlichen Eleganz auch kongenial angemessene Untersuchung über Badts schlesischen Landsmann darstellt. Die Dokumente, die der ungenannte Herausgeber (wohl Enzensberger selber) ebendort gesammelt hat, sind freilich höchst unvollständig: In einem der nächsten Lichtenberg-Jahrbücher will ich weitere noch erreichbare einmal mitteilen.

Die Entstehungsgeschichte ist mehr als nur seltsam: Schlabrendorf, der begeisterte Revolutionsverehrer (und, wie er später selber bekannte, abgesagte Gegner aller Revolutionäre) war nach der Zerschlagung des Kurfürstentums Hannover endlich so weit, daß er Napoleon nicht länger als Vollender, nein als den Totengräber der großen Revolution durchschaut hatte und die Konsequenzen zog; der andere Mitautor, Reichardt, hatte nach allem, was wir davon wissen, überwiegend Redaktorarbeit geleistet und die Vermittlung zum Verlag bewerkstelligt, vielleicht auch dem schreibfaulen Mitverfasser das Werk abgetrotzt. Tatsache ist freilich, daß wir überhaupt nicht abschätzen können, wieviel in der wörtlichen Formulierung des „Anti-Napoleon“ im einzelnen wirklich von Schlabrendorf stammt und wieviel der sansculottische Kapellmeister Reichardt an Eigenem dazu getan hat. Daß die zweite Schrift auch aus der Feder des edlen Grafen stamme, darf man weiterhin füglich bezweifeln: der stilistische Abstand ist nur allzu offensichtlich (entgegen den mir unbegreiflichen Beteuerungen des jetzigen Herausgebers). Das beschränkt sich nicht bloß auf die durchgehaltene Appellstruktur dieser Apostrophe, sondern auch auf den nunmehr vorherrschenden Mangel an Fakten. Ja vielleicht ist sie nicht einmal aus Schlabrendorfs Gedankenwelt entsprungen; ich halte es jedenfalls für sehr gut möglich, daß auch Reichardt jetzt nicht mehr beteiligt war. Viel eher möchte ich an einen Wirrkopf wie (mit Verlaub) Massenbach denken, dessen Plan eines solchen moralischen Manifestes Badt S. 283 erwähnt. Gleichwohl wird der Abdruck der Fortsetzung als Dokument dieser Epoche willkommen sein.

Auffällig bleibt, daß (mit der einen bezeichnenden Ausnahme der Frau und Jüdin Bertha Badt) jene Periode der deutschen Geschichtsschreibung im Kaiserreich, die alles Antinapoleonische feierte, sich dieses Buches nicht bemächtigt hat: Es ist eben doch zu wenig nationalistisch, ist aufklärerisch gewesen, war am Ende Ausdruck republikanischer, nicht preußisch-monarchistischer Gesinnung – und das spürten unsere Historiker.

Nun – die hier wieder vorgelegte Schrift ist zwar die umfangreichste erhaltene aus dem Kopf und vielleicht der Feder des Grafen, doch wird es höchste Zeit, daß recht bald alles noch übrige weit verstreute gesammelt werde. Noch kann ich nicht glauben, daß die Bestände des Staatsarchivs in Breslau vollständig ein Opfer der alliierten Bombenangriffe geworden sind.

Indes steht leider zu befürchten: Auch dieses Buch, welches ich wie seine Verfasser den Liebhabern der Aufklärung ans Herz lege, wird kein Erfolg werden, Goethe leider weiter Unrecht behalten, der nämlich bei seinem ersten Erscheinen verkündet hatte: „Diese Schrift wird viele Leser finden, die sie auch verdient“.

U. J.